



Sarganserländer  
8887 Mels  
081/ 725 32 32  
[www.sarganserlaender.ch](http://www.sarganserlaender.ch)

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 9'906  
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.003  
Abo-Nr.: 1008268  
Seite: 5  
Fläche: 52'489 mm<sup>2</sup>

# «Die Tiere erleiden Stress – auch bei sorgfältigem Verlad»

Erstmals darf in der Schweiz ein Landwirt seine Rinder auf der Weide bzw. auf der Koppel töten. Das Zürcher Veterinäramt hat einem Bauern am Küsnachter Berg eine provisorische Bewilligung erteilt. Regionale Mutterkuhhalter stehen der sogenannten Weideschlachtung ebenfalls nicht ablehnend gegenüber.

von **Heidy Beyeler**

**E**in langer Weg führte Nils Müller, Mutterkuhhalter aus dem Zürcher Oberland, und Berater Eric Meili, Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) und für Bio-Weide-Beef, zum Ziel. Ein erstes Gesuch für die Bewilligung der Weideschlachtung wurde 2013 abgelehnt. Jetzt hat der Landwirt eine provisorische Bewilligung für zehn Schlachtungen in der Tasche. Die Schlachtungen werden unter den Argusaugen des Veterinär-amtes vollzogen. Gibt es keine Beanstandungen, sollte einer definitiven Bewilligung nichts mehr im Wege stehen. Damit spielt der Kanton Zürich eine Vorreiterrolle für weitere Kantone.

## Unterstützung von Vier Pfoten

Nils Müller und Eric Meili hatten sich gut vorbereitet, bevor der zweite Antrag zur Bewilligung der Weideschlachtung beim Veterinäramt eingereicht wurde, im Wissen, welch langwierigen Kampf Ernst Herrmann Maier im schwäbischen Balingen vor Jahrzehnten in Deutschland gegen die Obrigkeit führen musste, bis er seine Bewilligung für die Weideschlachtung erhielt. Inzwischen gibt es in Deutschland etwa 150 Betriebe, zum Teil mit Herden von 300 Tieren und mehr, die ausschliesslich die Weideschlachtung anwenden. Für das Bewilligungsverfahren in der Schweiz wurde Nils Müller von der Tierschutzorganisation Vier Pfoten unterstützt.

Der «Sarganserländer» hat sich bei Mutterkuhhaltern in der Region umgehört und nachgefragt, was sie von Wei-



Würde die Möglichkeit ins Auge fassen: David Wildhaber aus Flums (Mutterkuhhalter mit Dexterkühen).

Bild Heidy Beyeler

deschlachtungen halten. Ein klarer Gegner dieser Methode war nicht auszumachen. Als Nischenprodukt für kleinere Betriebe sehen die Befragten durchaus gute Möglichkeiten. Es sei unbestritten, dass die Rinder, die lebend zum Schlachthof transportiert werden, Stresssituationen ausgesetzt seien. «Egal wie lange der Transport dauert oder wie sorgsam das Verladen der Tiere erfolgt – die Tiere erleiden Stress, was die Fleischqualität beeinträchtigt», sagen die befragten Mutterkuhhalter aus der Region unisono.

## Differenzierte Sichtweise

Christian Vetsch aus Sevelen liess sich genaustens erklären, wie die Wei-

deschlachtung in der Schweiz vonstattengeht, bevor er sich dazu äusserte. Dann sagte er: «Wenn das so ruhig abläuft, dann ist das eine gute Option für kleinere Mutterkuhbetriebe, die das Fleisch direkt beziehungsweise das Rind dem Dorfmetzger verkaufen.» Ihm sei bewusst, dass das Verladen der Tiere mit Stress verbunden sei. «Ich erlebe das ja selber, wenn unsere Tiere abgeholt werden. Man kann es mit grösster Sorgfalt machen; der Stress entwickelt sich schon vor dem Transport – schon im Moment, wenn ein Tier aus der Herde genommen wird.»

Schon damals wollte David Wildhaber



Sarganserländer  
8887 Mels  
081/ 725 32 32  
[www.sarganserlaender.ch](http://www.sarganserlaender.ch)

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 9'906  
Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.003  
Abo-Nr.: 1008268  
Seite: 5  
Fläche: 52'489 mm<sup>2</sup>

## auf den Transport zum Schlachthof verzichten. Keine Chance.

David Wildhaber aus Flums hat vor etlichen Jahren seinen Betrieb auf Mutterkuhhaltung mit Dexterkühen umgestellt. Damit entschied er sich gleichzeitig für die Direktvermarktung. Schon damals wollte er auf den Transport seiner Rinder zum Schlachthof verzichten. Keine Chance. Um seinen Tieren möglichst wenig Stress zu bereiten, darf beim Verlad ausser ihm selber kein Mensch in der Nähe sein – auch wenn die Tiere bloss wenige Kilometer in den Schlachthof geführt werden. «Wenn der Kanton St.Gallen die Weideschlachtung bewilligt, dann ist das für mich ein klares Ja, diese Möglichkeit ins Auge zu fassen, um meinem inzwischen stattlichen Kundstamm qualitativ noch besseres Fleisch anbieten zu können.»

### Fördert Zweiklassengesellschaft

«Den grössten Stress erleiden die Rinder bei sogenannten Sammeltransporten, wenn Schlachtrinder abgeholt werden», ist Beni Kaufmann aus Frümsern überzeugt. «Da kommen gleich mehrere Faktoren zusammen: Einzelne Rinder werden aus ihrer ursprünglichen Herde (Familie) herausgerissen, erleben das ungewohnte Verladen zu völlig fremden Artgenossen und sind einige Stunden unterwegs, bis sie völlig verschwitzt beim Schlachthof ankommen. Dort müssen sie warten – den Blutgeruch in der Nase –, bis sie getötet werden.»

Bei der Befragung der Mutterkuhhalter kam klar zum Ausdruck, dass es sich bei der Weideschlachtung um ein sogenanntes Premiumprodukt handeln wird, weil diese Methode qualitativ besseres Fleisch liefert, aber auch deutlich höhere Kosten verursacht. «Es wird ein Produkt geben, das sich nur

gewisse Einkommensschichten leisten können», gibt Beni Kaufmann zu bedenken. Er beliefert Grossabnehmer, könnte sich aber auch vorstellen, die Weideschlachtung auf seinem Hof anzuwenden – für den Direktverkauf oder zum Verkauf an den Dorfmetzger.

### «Wir sehen keine wesentlichen Vorteile»

Auszug aus der Stellungnahme des kantonalen Veterinäramtes:  
«Wir haben bis heute kein Gesuch für Weidetötungen erhalten und kennen auch den Fall aus dem Kanton Zürich nur aus den Medien. **Wir stehen dem Ansinnen, Tiere vor dem Schlachten auf der Weide zu töten, allerdings sehr kritisch gegenüber, weil die Hygienevorschriften der Lebensmittelgesetzgebung kaum eingehalten werden können.** Weiter ist die Sicherheit beim Gebrauch von Schusswaffen im offenen Gelände ein zu beachtender Punkt, welcher ausserhalb des Veterinärrechts liegt. Wir sehen auch keine wesentlichen Vorteile für das Tierwohl. Wir haben im Kanton St. Gallen mit 74 grossen und kleinen Schlachthanlagen sehr kurze Transportwege. Die Betriebe sind für das Entladen, die Aufstallung (wenn überhaupt), Betäubung und Tötung der Tiere gut ausgerüstet.» (bey)